

„Imago Dei“ – Gottebenbildlichkeit – Psalm 8,6

Predigt zu Palmsonntag, den 10. April 2022

Dättlikon ZH – Pfr. Jakob Vetsch

Es wird erzählt: Ein König baute einen wunderschönen Palast. Mittendrin befand sich der herrlichste Saal, in dem die Feste gefeiert werden sollten. Nur etwas fehlte noch: Seine Wände waren kahl und schmucklos.

Der König rief alle Künstler zusammen, damit sie ihm Vorschläge zur Behebung dieses Mangels unterbreiteten. Der schönste Entwurf wurde angenommen. So dass der Künstler viele Wochen an einer Längswand und malte dort sein Bild. Als er fertig war und seine Arbeit dem König und dem Hof vorstellte, zeigten sich alle dermassen begeistert, dass der König dem Künstler auch den Auftrag für die andere Längsseite des Saales erteilte. Dieser nahm an, aber ehe er sich an die Arbeit machen konnte, verstarb er zur grossen Bestürzung aller.

Wieder rief der König die Künstler zusammen, zeigte ihnen die bereits bemalte Wand und fragte, wer es sich zutraue, ein ebenbürtiges Gemälde auf die gegenüberliegende Fläche zu malen? Alle schüttelten den Kopf und lehnten ab. Nur einer meinte, er traue es sich zu. Aber er stellte zur Bedingung: Der Saal sollte in der Mitte längsweise durch einen Vorhang geteilt werden, und niemand dürfe den Saal betreten ehe er nicht seine Arbeit für vollendet erklärt hätte. Seiner Bitte wurde entsprochen, und der Künstler machte sich an die Arbeit.

Endlich kam der ersehnte Tag, an welchem der König und sein Hof in den Saal bestellt wurden. Der Vorhang fiel. Alle brachen in ein lautes „Ah!“ aus. Sie sahen ein Gemälde, das in nichts hinter dem ersten zurückstand. Aber auf den zweiten Blick verwunderten sie sich doch, denn was nahmen sie wahr? Das gleiche wunderbare Bild der ersten Wand ... in makelloser Schönheit ... Unmut kam auf Enttäuschung nahm die Stelle der Begeisterung ein; man fühlte sich betrogen. – Was war geschehen? Der Künstler hatte die zweite Wand mit viel Mühe zu einem Spiegel bearbeitet, der völlig klar und glatt das erste Werk Punkt für Punkt widerspiegelte.

Er trat mutig vor, verneigte sich und erklärte: „Mein König, als ich das erste Gemälde sah, wusste ich gleich, dass niemand in der Lage sein würde, ein ähnlich schönes zu malen. Da dachte ich, das Bild ist so schön, dass man es auch ein zweites Mal sehen kann, nämlich als Spiegelbild.“

Kurzes Orgelspiel

Diese feine Erzählung, liebe Gemeinde, verdanken wir Hanna Wolff (1910-2001), der Theologin und Psychotherapeutin, die 1937 als Missionarin mit ihrem Mann Otto Wolff nach Indien gekommen war und dort bereits Christen angetroffen hatte. Diese nannten sich „Hindu Jünger Jesu“. Unter eben diesen indischen Christen wurde diese Königsgeschichte weiter gereicht, um die Brüder und Schwestern zu ermutigen, Spiegelbilder Gottes zu sein. Ist das nicht tiefsinnig und rührend? Mich hat es geradezu „geschüttelt“, als ich zum ersten Mal davon vernahm und es mir in diesen Tagen wieder einmal zu Gemüte geführt habe!

Ja, „Spiegelbilder Gottes sein“. Der Reformator Martin Luther (1483-1546)

drückte es einst so aus: Jede und jeder solle dem Andern zum „Christus“ werden. Natürlich ist da viel zum Aufpolieren



nötig, bis wir zu einem solchen Spiegel geworden sind, und das immer wieder mal. Natürlich gibt es da viel zu tun, und muss da auch hin und wieder der Vorhang gezogen und die Arbeit an sich selbst im Stillen getan werden.

Aber es lohnt sich! Denn die Gottebenbildlichkeit (hebräisch צֶלֶם אֱלֹהִים ; griechisch εἰκὼν τοῦ θεοῦ ; lateinisch *imago dei*) des Menschen ist in unseren Heiligen Schriften der Bibel eine ganz alte Geschichte, während sie in anderen Religionen (z.B: im altbabylonischen „Enuma Elish“) Königen vorbehalten blieb. Ja, als Christen kommt uns Königswürde zu, weil Jesus Christus der Gesalbte, der König ist – und wir Ihm angehören. Wenn wir Ihn heute an Palmarum empfangen und grüne Zweige auf seinen Weg legen, sind das unsere Herzen, die Herzen von uns, die wir nach dem Bilde Gottes geschaffen sind.

Auffällig, wie das im ersten Buch der Bibel, im ersten Buch Mose, der Genesis, gleich drei Mal (die Drei, eine Zahl Gottes!) erwähnt und damit hervorgehoben wird. Schon im ersten Kapitel, Vers 26f.: „Gott sprach: Lasset uns Menschen machen nach unserem Bilde, uns ähnlich ... Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, nach dem Bilde Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie.“

Am Anfang des 5. Kapitels (Verse 1 und 2) nochmals: „Als Gott den Menschen erschuf, machte er ihn Gott ähnlich; als Mann und Frau schuf er sie. Und er segnete sie ...“ Das ist viel!

Im Kapitel 9, Vers 6 nochmals deutlich: „Gott hat den Menschen nach seinem Bilde geschaffen.“ Drei Mal deutlich erwähnt im ersten Buch der Bibel. Wir dürfen das wissen. Wir dürfen das annehmen mit Seiner Hilfe und in Seinem Geist, und wir dürfen es adaptieren und integrieren in unser Leben. Es spricht so vieles für die Würde von uns Menschen, die geschätzt werden will und Unversehrtheit erfordert!

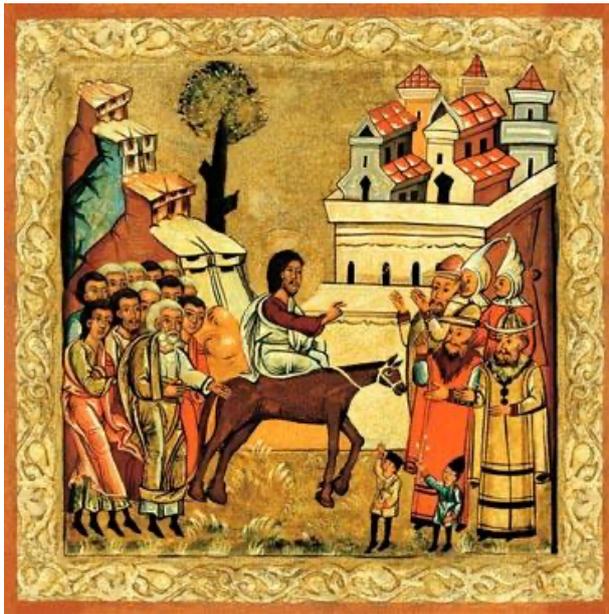
Aufmerken lässt dann im Alten Testament eben auch der Psalm 8, dessen Worte wir gehört haben. Halten wir im Vers 6 nicht inne? Stolpern wir da nicht bisschen drüber, wenn es ausdrücklich heisst: „ Du hast den Menschen nur wenig geringer gemacht als Gott, hast ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt.“

Das war zu früheren Zeiten Königen vorbehalten. „Ehre“ nennt die hebräische Sprache „kāvôd“ [כָּבוֹד], und das kann auch übersetzt werden mit „Gewicht haben“, „Gewicht beimessen“. Das blieb zu früheren Zeiten Königen vorbehalten. Unsere Heiligen Schriften, die Bibel, holt also uns alle in die Königsfamilie des Herrn hinein. Nicht ungefragt. Wir können uns entscheiden. Ob wir diese Würde annehmen und zu Ihm gehören möchten. Wenn ja, sind wir nicht allein, sondern geborgen in Seiner Gemeinschaft.

Darum heisst es: „mit Ehre gekrönt“, einfach toll, nicht? Wir können dabei sein. Es hat Gewicht. Und ist (ge-)wichtig (hebräisch „kāvôd“), also einfach wichtig.

Kurzes Orgelspiel

Im Neuen Testament heisst es von Christus: „Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes.“ (Kolosser 1,15). Und von uns ist da zu lesen: „Wir alle spiegeln die Herrlichkeit des Herrn wieder und werden in dasselbe Bild verwandelt von Herrlichkeit zu Herrlichkeit wie von dem Herrn aus, welcher Geist ist.“ (2. Korinther 3,18)



Wenn wir einst so geschaffen wurden, können wir mithilfe des Herrn, der Geist ist, wieder dahin kommen und die Königswürde anziehen, geheiligt durch den Herrn, der an Palmarum einzieht nicht nur in Jerusalem und in Dättlikon, sondern auch in unsere Herzen.

Schauen wir noch an, wie das geschieht. Nicht auf trabenden Rossen, nein, reitend auf dem „Füllen einer Eselin“. Ein Friedenstier. Das Pferd wurde auch für Kriege eingesetzt. – Jesus bringt Frieden in unsere Herzen und in unsere Umgebung. Er spannt uns ein, solchen Frieden auch aktiv ausstrahlen zu lassen, im Friedensgebet. Es ist nicht so, dass wir nichts tun können – wenn wir etwas tun wollen.

Dann begeben wir uns in die Stille, kommen zu uns selber. Laden den Herrn, der es immer gut und aufbauend meint, ein in die Szene. Schauen, was Er tut und hören, was Er sagt. Und richten uns aus danach, orientieren uns so. Und tun danach. – Dazu segne uns Gott, der uns nach Seinem Bilde geschaffen hat! – Amen.